



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN
PROTESTANT ASSOCIATION
FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION AND PEACE



Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
Action Committee Service for Peace - Comité d'Action Service pour la Paix

„Die inspirierende Kraft von Gewaltfreiheit für die Transformation von Kirche“ - Gedanken

Nicht unerheblich sind m.E. folgende Fragen: Von welcher Kirche reden wir? Von welcher Ekklesiologie kommen wir?

Meinen wir die „eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche“ des Apostolicums, von der z.B. in der Grundordnung (GO) der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) steht, sie sei die „Versammlung der Gläubigen, in der das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden“. Dann kann es kein „unten“ geben. Oder meinen wir eher einen Institutionsverbund, wie es abermals in der GO der EKiR geschrieben steht: „Auf diesem Grunde sind alle Gemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland in einer Kirche verbunden und haben untereinander Gemeinschaft am Gottesdienst und an den heiligen Sakramenten.“ Sagt auch erst einmal nichts über ein „oben“ und „unten“ aus.

In der Stellungnahme der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden (VDM) zur Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) „Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ steht u.a. folgendes: „Unsere Auffassung von Kirche geht von der einzelnen Gemeinde als selbstständiger Einheit aus. Eine zentrale Autorität über mehrere Gemeinden kennen wir nicht. Unsere überregionalen Gemeindeverbände haben keine Weisungsbefugnis gegenüber den Gemeinden. Leitung wird von der Basis (= der Versammlung der Gemeindemitglieder) legitimiert. Gleichwohl gibt es auch bei uns überörtliche Strukturen der Verbindlichkeit, wie z.B. regionale oder nationale Zusammenschlüsse oder auch die Mennonitische Weltkonferenz, die den Dienst der Kontinuität wahrnehmen. Wieder nichts von „unten“ oder „oben“.

Ich will an dieser Stelle diese Gedankengänge abbrechen und gehe einfach auf dem Gedankenstrang weiter, dass Kirche als Institution nicht notwendigerweise ein „oben“ sein muss – nehmen wir das reformatorische Priestertum aller Gläubigen ernst. Und wenn jetzt mein Blick auf die hierarchischen Strukturen der Katholischen Kirche trifft, so möchte ich ein bisschen polemisieren, indem ich behaupte: Ein Papst, der wirklich was zu sagen hat (das meine ich jetzt inhaltlich), ist mir manchmal lieber als eine ganze Horde selbsternannter Päpste und Päpstinnen, die natürlich alle basisdemokratisch orientiert sind.

Lebensräume des Friedens gestalten

„Frieden fängt beim Frühstück an“ – neben diesem Titel eines Textes von Hanns Dieter Hüsch begleitet mich seit Jahren ein Buch, das im Deutschen den Titel trägt „Eine Kultur des

Friedens. Gottes Vision für Gemeinde und Welt“; geschrieben von 3 Mennoniten: Alan Kreider, Ellen Kreider und Paulus Widjaja.

Einige Dinge, die ich dort gefunden habe, reichen aus, um mich persönlich und alle anderen ihr Leben lang damit zu beschäftigen, dies alles einzuüben:

Drei friedensstiftende Haltungen

1. Verletzlichkeit

Nicht ob wir Streit vermeiden können, sondern ob wir Konflikte transformieren können – und ob wir bereit sind, verletzt zu werden, spielt eine Rolle

2. Demut

Ein Begriff, der uns jonglieren lässt zwischen Zwang und Selbstaufgabe – es geht darum, im Streben nach Verwandlung gemeinsam mit denen Wegstrecken zu gehen, mit denen wir nicht übereinstimmen

3. Hoffnung

Unsere Aufgabe ist es nicht, die Probleme der Welt zu lösen, sondern die Hoffnung auf Erlösung nicht sterben zu lassen

Vier friedensstiftende Fähigkeiten

1. Wahrhaftig reden

Die wörtliche Übersetzung von Epheser 4,15 lautet: „...wahrheiten in Liebe...“

2. Aufmerksam zuhören

Ich stimme mit Miroslav Wolf überein, wenn er sagt, dass es darum geht, die Stimmen und Ansichten derer, mit denen wir uns im Streit befinden, in uns aufzunehmen. Während meiner Zeit an der Eastern Mennonite University in Virginia, USA, hat mich der folgende Spruch geprägt: „Trying to walk in the shoes of the other“.

3. Aufmerksam gegenüber der Gemeinschaft

Der Austausch zwischen den Generationen und das dementsprechende Mentoring kann nicht hoch genug bewertet werden – Sprache erlernen wir Menschen (nicht nur am Anfang unseres Lebens) in großen Teilen durch Zuhören

Das Stichwort der sozialen Harmonie bedeutet: Armut, wirtschaftliche Ungerechtigkeit und politische Unterdrückung sind Merkmale für das Ausbleiben des Shalom in der Hebräischen Bibel (Altes Testament)

4. Die Urteilsfähigkeit der Gemeinschaft und gegenseitige Verantwortlichkeit

Kirche sollte Anwältin bestimmter Werte und Prozesse sein und nicht bestimmter Ergebnisse, d.h. dass die Art der Meinungsbildungsprozesse entscheidend ist. Zudem ist ein einzelner Christ/eine einzelne Christin ohne die Gemeinschaft der Gläubigen machtlos. 3

Kirche als Handlungsakteur in gesellschaftspolitischen Situationen

Desmond Tutu: Die Authentizität der vertikalen Dimension, also der Spiritualität, findet ihren Ausdruck und erfährt ihren Lackmustest in meiner Beziehung zu meinem Nächsten.

Das Buchgeschenk meines Religionslehrers (Bonhoeffers „Widerstand und Ergebung“) brachte mir u.a. die Erkenntnis, dass sich Frömmigkeit und politisch sein nicht ausschließen, sondern im Gegenteil: Wer fromm ist, muss auch politisch sein.

Bonhoeffer lehrte mich die unterschiedlichen Formen der kirchlichen Verantwortlichkeit gegenüber dem Staat:

1. Verantwortlichmachung des Staates, das bedeutet eine Kultur der Einmischung, m.a.W.: die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitimen Charakter seines Handelns

2. Verpflichtung gegenüber den Opfern jeder Gesellschaftsordnung, also das Stichwort der Diakonie, m.a.W.: der Dienst an den Opfern des Staatshandelns

3. „Nicht nur die Opfer unter dem Rad verbinden, sondern dem Rad in die Speichen greifen“

4. Der ökumenische Ruf zum Frieden

⇒ Beeinflusst von der Theologie Karl Barths, prägt die Christologie Bonhoeffers Wirklichkeitsverständnis. Die Erkenntnis, dass Jesus Christus das eine Wort Gottes ist, an dem wir unser ganzes Leben auszurichten haben, und dass es keine Bereiche gibt, in denen wir anderen Herren zu eigen wären, ist für Bonhoeffer (und für mich) die entscheidende Wegmarke. Im persönlichen Leben gelten keine anderen Gesetze als im politischen. Bonhoeffer lehnt das Denken in zwei Räumen ab: „Es gibt nicht zwei Wirklichkeiten, sondern nur eine Wirklichkeit, und das ist die in Christus offenbar gewordene Gotteswirklichkeit in der Weltwirklichkeit.“

Martina Basso

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin

menno.friedenszentrum@email.de